



## **Die Cultur der Renaissance in Italien**

**Burckhardt, Jacob**

**Leipzig, 1896-**

Die flandrische Malerschule

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75767](http://urn.nbn.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:hbz:466:1-75767)

„Ocean und den Lauf der Gestirne, vergessen sich aber selbst darob.“ Sein Bruder, dem er diese Worte vorliest, kann nicht begreifen, warum er hierauf das Buch schließt und schweigt.

Einige Jahrzehnte später schildert Fazio degli Uberti in seiner gereimten Cosmographie<sup>1)</sup> (Bd. I, Abschn. 3, Cap. 2) die weite Aussicht vom Gebirge Alvernia zwar nur mit der Theilnahme des Geographen und Antiquars, doch deutlich als eine wirklich von ihm gesehene. Er muß aber noch viel höhere Gipfel erstiegen haben, da er Phänomene kennt, die sich erst mit mehr als 10 000 Fuß über Meer einstellen, das Blutwallen, Augendrücke und Herzklöpfen, wogegen sein mythischer Gefährte Solinus durch einen Schwamm mit einer Essenz Hilfe schafft. Die Besteigungen des Parnasses und des Olymp<sup>2)</sup>, von welchen er spricht, mögen freilich bloße Fictionen sein.

Mit dem 15. Jahrhundert rauben dann auf einmal die großen Meister der flandrischen Schule, Hubert und Johann van Eyk, der Natur ihr Bild. Und zwar ist ihre Landschaft nicht blos Consequenz ihres allgemeinen Strebens, einen Schein der Wirklichkeit hervorzubringen, sondern sie hat bereits einen selbständigen poetischen Gehalt, eine Seele, wenn auch nur in besangener Weise. Der Eindruck derselben auf die ganze abendländische Kunst ist unlängst, und so blieb auch die italienische Landschaftsmalerei davon nicht unberührt. Allein daneben geht das eigenthümliche Interesse des gebildeten italienischen Auges für die Landschaft seinen eigenen Weg.

Wie in der wissenschaftlichen Cosmographie, so ist auch hier Aeneas Sylvius eine der wichtigsten Stimmen der Zeit. Man könnte den Menschen Aeneas völlig Preis geben und müßte gleichwohl dabei gestehen, daß in wenigen Anderen das Bild der Zeit und ihrer Geistescultur sich so vollständig und lebendig spiegelte,

<sup>1)</sup> Il Dittamondo, III, cap. 9.

<sup>2)</sup> Dittamondo, III, cap. 21. IV, cap. 4. — Papencordt, Gesch. der Stadt Rom, S. 426, sagt, daß Kaiser Karl IV. vielen Sinn für schöne Gegenden gehabt habe und citirt hiezu Pelzel, Karl IV. S. 456. (Die beiden anderen Citate, die er anführt,

sagen dies nicht.) Es wäre möglich, daß dergleichen dem Kaiser durch seinen Umgang mit den Humanisten angeflogen wäre. Vgl. oben Bd. I, S. 157, A. 5. Für Karls Interesse an naturwissenschaftlichen Erörterungen s. Friedjung a. a. D. S. 224, A. 1.

dass wenige Andere dem Normalmenschen der Frührenaissance so nahe kommen. Uebrigens wird man ihn auch in moralischer Beziehung, beiläufig gesagt, nicht ganz billig, beurtheilen, wenn man einseitig die Beschwerden der mit Hilfe seiner Wandelbarkeit um ihr Concil betrogenen deutschen Kirche zum Ausgangspunkt nimmt.<sup>1)</sup>

Hier interessirt er uns als der erste, welcher die Herrlichkeit der italienischen Landschaft nicht blos genossen, sondern mit Begeisterung bis ins Einzelne geschildert hat. Den Kirchenstaat und das südliche Toscana (seine Heimat) kannte er besonders genau, und als er Papst wurde, wandte er seine Muße in der guten Jahreszeit wesentlich auf Ausflüge und Landaufenthalte (s. Bd. I, Abschn. 3, Cap. 2). Jetzt wenigstens hat der längst podagrische Mann die Mittel, sich auf dem Tragseßel über Berg und Thal bringen zu lassen, und wenn man die Genüsse der folgenden Päpste damit vergleicht, so erscheint Pius, dessen höchste Freude Natur, Alterthum und mäßige, aber edelzierliche Bauten waren, wie ein halber Heiliger. In dem schönen lebendigen Latein seiner Commentarien legt er ganz unbesangen das Zeugniß seines Glückes nieder.<sup>2)</sup>

Sein Auge erscheint so vielseitig gebildet wie dasjenige irgend eines modernen Menschen. Er genießt mit Entzücken die große panoramatische Pracht der Aussicht vom höchsten Gipfel des Albanergebirges, dem Monte Cavo, von wo er das Gestade der Kirche von

<sup>1)</sup> Auch dürfte man wohl Platina, *Vitae pontificum*, p. 310 anhören: *Homo fuit (Pius II.) verus, integer, apertus; nil habuit ficti, nil simulati*, ein Feind der Heuchelei und des Aberglaubens, mutig, consequent. *Vgl. II, S. 261 sg. und III, 724.*

<sup>2)</sup> Die bedeutendsten Stellen sind folgende. *Pii II. P. M. Commentarii*. L. IV, p. 183: Der Frühling in der Heimath. L. V, p. 251: Der Sommeraufenthalt in Tibur. L. VI, p. 306: Das Mahl an der Quelle

von Vicovalo. L. VIII, p. 378: Die Umgegend von Biterbo. p. 387: Das Bergkloster S. Martino. p. 388: Der See von Bolsena. L. IX, p. 396: Die herrliche Schilderung von Monte Amiata. L. X, p. 483: Die Lage von Monteoliveto. p. 497: Die Aussicht von Todi. L. XI, p. 554: Ostia und Porto. p. 562: Beschreibung des Albanergebirges. L. XII, p. 609: Frascati und Grottaferrata. — *Vgl. auch G. Voigt, a. a. D. III, S. 568 bis 571.*